

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 18 (1942-1943)
Heft: 1

Artikel: Glossen
Autor: Tschopp, Charles
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066669>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



von Charles Tschopp

Irgendwo an einer schweizerischen Mittelschule besteht eine Abstinentenvereinigung. Die jungen Leute sind, wie es sich gehört, fanatisch und hoffen, einmal die böse Welt aus *einem* Punkt kurieren zu können.

Aber da gibt es eine leidige Geschichte mit den Alten Herren: Die sind nämlich meistens nicht mehr abstinenz und bleiben doch — gemäß der üblichen Grundsatzlosigkeit unter den Erwachsenen — ihrer früheren Schulverbindung von Herzen verbunden.

Jedes Jahr steht an einer Vereinssitzung ein Jüngling auf und fordert mit jugendlicher Härte und aus glühender Überzeugung, daß man rücksichtslos ausstoße, wer dem Ideal der Abstinenz, dem Ideal des Vereins also, untreu werde. Und die Komilitonen nicken bedeutsam ja.

Aber ein entsprechender Beschuß wird nie gefaßt. (Nur in Klammer und ohne irgendwelchen Zusammenhang zu behaupten, will ich noch nachtragen, daß die vielgescholtenen Ehemaligen mit Geschenken und Beiträgen gegenüber dem Verein durchaus nicht zu knausern pflegen.) Die Alten Herren bleiben also die Alten Herren . . . Und das ist gut.

* * *

Man weiß, daß Cäsar gleichzeitig vier Briefe diktieren konnte; daß der Gelehrte . . . Aber ich will jetzt nicht von berühmten Menschen sprechen; also:

Man weiß, daß viele Radio hören und zugleich lesen können.

Man weiß, daß gewisse Frauen Radio hören, lesen und zugleich stricken können.

Es kommt vor, daß eine Frau Radio hört, liest, strickt und — die angebrochene Schokoladetafel auf dem Tisch beweist es — zugleich ißt.

Aber jüngst an einem heißen Tag erlebten mein Freund und ich ein noch größeres Wunder, als wir in seine Stube traten:

Die Frau hatte den Radio angedreht, der wie wild musizierte. Auf dem Tische vor ihr sahen wir das geöffnete Buch neben einer Fruchtschale und einer Zeitung, auf der schon ein ansehnlicher Hügel von Pflaumensteinen lag. In der Schoß hielt sie die Strickarbeit, und dazu — schlief sie!

* * *

Aus Mitteilungen: Alle Jahre gegen Herbst hin verringert sich die Produktion der *Frischeier* infolge des natürlichen Nachlassens der Legeleistungen der Hühner (wirklich deswegen?). Zur Deckung des Ausfalles müssen *Kalkeier* und *Kühleier* eingesetzt werden. Da die Anlegung dieser Reserven erhebliche Kosten verursacht, ergibt sich natürlicherweise daraus eine gewisse Verteuerung des Produzenten- wie des Konsumentenpreises der *Schaleneier*.

Zum Ausgleich dieser Erhöhung des *Schaleneierpreises* erfolgt auf den gleichen Zeitpunkt eine Herabsetzung des *Trockeneipreises* um etwa $2\frac{1}{4}$ Rappen je *Vollei* . . .

Der auch auf der September-Lebensmittelkarte vorhandene blinde Coupon T wird zudem für den Bezug von *Trockeneipulver* in Kraft gesetzt. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das *Trockenvollei* die Trockensubstanz aus frischen *Hühnereiern* ist

Ei! Ei! Ei!

* * *

Wenn man in alten Zeitungen blättert: « *Es will einfach nicht gelingen, die Öffentlichkeit auf das normale Maß politischer Vorsicht zurückzuschrauben. Die verängstigte Masse sieht — oder vielmehr sieht nicht — sondern wittert überall neue Gefahren. Es geht das Gerücht, nächstes Jahr komme es dann aber unbedingt zu dem diesesmal vermiedenen „großen Krieg“ . . . Sucht man in Europa nach Gefahrenpunkten, so muß zunächst einmal festgestellt werden, daß sich rings um Deutschland die drohenden Probleme langsam erschöpfen. Ganz besonders berechtigt der Wiener Schiedsspruch zu dieser Feststellung. Als leitendes Prinzip des Schiedsspruches wurde dabei die deutsche These angenommen, daß allein das „völkische“ Prinzip bei der Zuteilung der Minderheitengebiete maßgebend sein soll. Damit hat Deutschland offensichtlich die moralische Berechtigung aus der Hand gegeben, in jenen Gebieten (Tschechoslowakei!) noch irgendwelche Forderungen zu erheben, da diese dem völkischen Prinzip widersprechen müßten »*

(November 1938; aus einer führenden Tageszeitung, die inzwischen das meiste hat kommen sehen!)

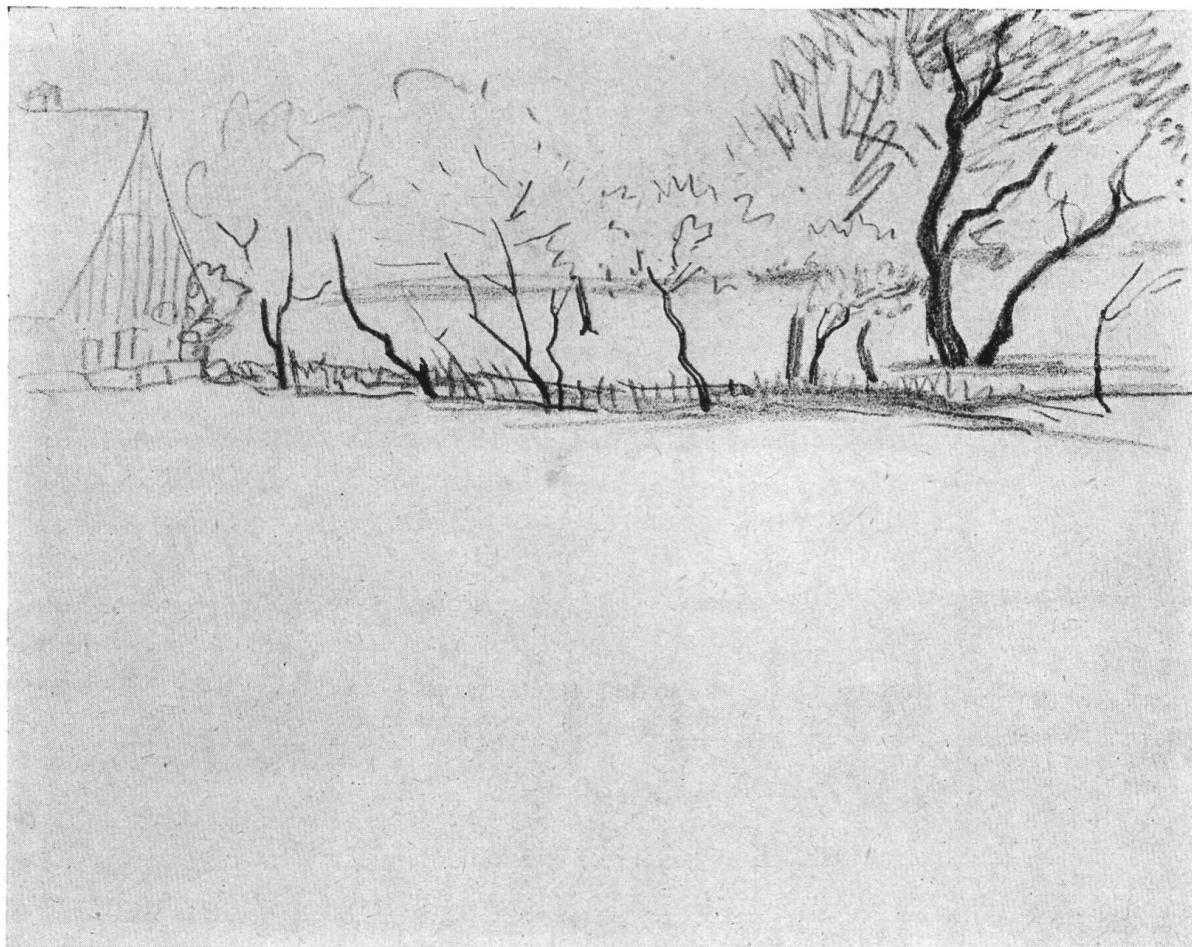
* * *

Krieg bringt Armut,
Armut — Frieden,
Frieden — Reichtum,
Reichtum — Stolz,
Stolz ist des Krieges Grund,
Krieg bringt Armut —
Armut — Frieden
Die Welt ist rund!

(Alter Hausspruch.)

* * *

Als einfache, aber nicht unhabliche Schweizer getrauten sich er und sie nicht



Karl Schultheß (1775–1854)

Obstgarten im Toggenburg (1814) Bleistiftzeichnung

recht hinein. Doch aus lauter Angst, nachher bei ihr nicht mehr als mutig zu gelten, schritt er dennoch vorwärts. Sie gingen an einem tadellos befrackten Portier vorbei, der sie etwas höhnisch musterte, so daß der Mann beschämt an seinen Hosen runterschaute und fand, die Gattin hätte die Bügelfalten wieder erneuern können. Durch einen glänzenden Saal mit tückisch glattem Boden gewannen sie den Ausgang zum Garten, setzten sich an ein Tischchen und lauschten der Musik.

Die Kapelle hatte ihr Stück schon längst beendet; die Künstler lehnten sich mit lässiger Eleganz zurück und plauderten miteinander; die Frau hatte dem Gatten eben ins Ohr geflüstert: « Das geht aber vornehm zu in diesem Kursaal! », als endlich die Kellnerin erschien und etwas schnippisch nach dem Begehr fragte.

Sie wurde zwar nachher freundlicher; denn die Bestellung konnte man durchaus nicht armselig nennen, wenn man zum Vergleich rasch über die Tische der vornehmern Gäste hinwegsah. Trotzdem zweifelten beide, als sie gespiesen und ge-

trunken hatten, ob ihre so gewöhnlichen Frankenstücke überhaupt an Zahlung genommen würden

Nebenbei: Nach einigen schäbigen Nachlaßverträgen ist wenig später der Konkurs über das Unternehmen ausgesprochen worden.

* * *

« K. S. ist kein unbeschriebenes Blatt mehr. Diebstahl, Betrug, Urkundenfälschung, falsches Zeugnis und anderes haben ihn wiederholt vor den Richter und in die Strafanstalten geführt. S. hätte Schriftsteller werden sollen. Mühelos schildert er Erlebtes und Erdachtes. Zwischenfragen bereiten ihm gar keine Schwierigkeiten. Sie regen ihn an. Sie stellen ihn vor die Aufgabe, neue Zusammenhänge zu erfinden, und das macht ihm Spaß. Da S. nicht Schriftsteller wurde und seine gefährliche Begabung nicht auf unschädliche Weise verwenden kann, ist er der geborene Betrüger »

(Aus einem Bericht über eine Gerichtsverhandlung in einer der ersten Schweizer Zeitungen.)

Ich schreibe dazu keinen Kommentar, sondern freue mich bloß, daß ich weder geförderte noch gar unterdrückte Anlagen zur Schriftstellerei besitze.

* * *

Durch das Stadttor sah ich kürzlich ein paar Soldaten schreiten, als ein reizendes kleines Mädchen, unmittelbar gefolgt von einem Hauptmann, ihnen entgegenkam. Die Soldaten salutierten und lächelten freundlich.

Nachher schwenkte der Offizier, auch mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen, nach rechts ab, während das Mädchen, das den Offizier gar nicht beachtet hatte, nach links über die Gasse hüpfte und tänzelte.

Er wird wahrscheinlich denken: Das waren nun einmal doch freundliche Soldaten! Und es wird zur Mutter eilen: « Denke dir, mich haben große, richtige Soldaten salutiert! »

* * *

Lotti spielt das Prélude aus Debussys Heft « Pour le piano ». Das Stück klingt technisch beherrscht und beseelt zugleich.

Die letzten Glissandi und die mächtigen Schlußakkorde sind verrauscht. Nach einigen Sekunden des Schweigens dreht sich Lotti um: « Und ? » so fragt sie, nicht begierig nach Lob, aber doch in der Hoffnung, für Debussy geworben zu haben.

« Das isch öppis anders als im Radio! » so begann eine der Zuhörerinnen unter lebhafter Zustimmung der andern. « Das isch verrückt luschtig, z'luege, wi die Finger uf de Taschte umegumpe. Im Radio gseht me halt nüt! »

Das für eine Sekunde aufgeblühte Lächeln Lottis ist in diesem Augenblick schon wieder verwelkt.